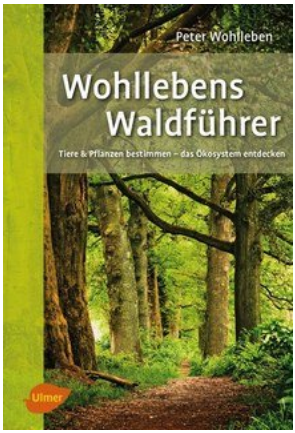
Peter Wohlleben
Wohllebens Waldführer

Extrait du livre

Wohllebens Waldführer
de Peter Wohlleben
Éditeur : Ulmer Verlag Stuttgart



https://www.editions-narayana.fr/b24531

Sur notre librairie en ligne vous trouverez un grand choix de livres d'homéopathie en français, anglais et allemand.

Reproduction des extraits strictement interdite.
Narayana Verlag GmbH, Blumenplatz 2, D-79400 Kandern, Allemagne
Tel. +33 9 7044 6488
Email info@editions-narayana.fr
https://www.editions-narayana.fr

Editions Narayana

Peter Wohlleben

Wohllebens Waldführer

Tiere & Pflanzen bestimmen – das Ökosystem entdecken

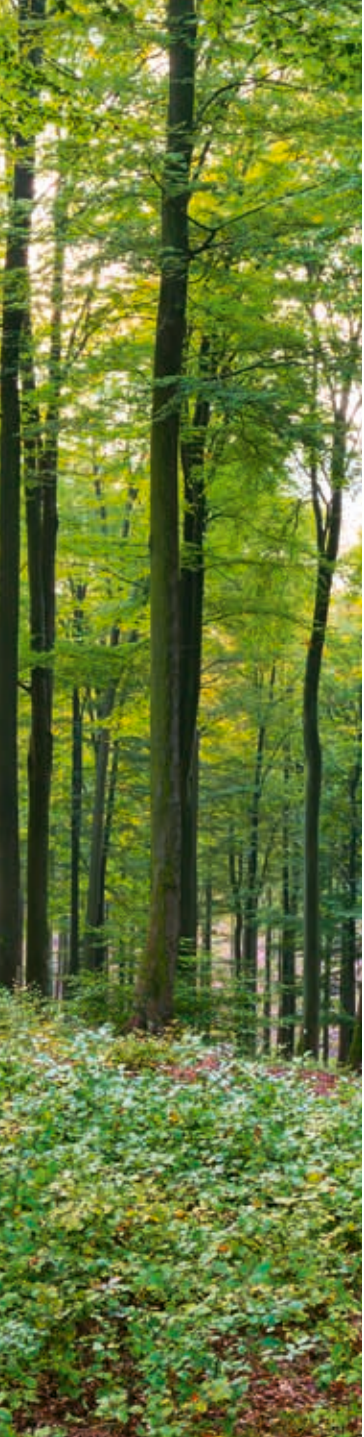
Ulmer

Peter Wohlleben

Wohllebens Waldführer

Tiere & Pflanzen bestimmen, das Ökosystem entdecken

Ulmer



Inhalt

4 Mein Waldführer

6 ▸ Säugetiere
26 ▸ Vögel
52 ▸ Amphibien und Reptilien
60 ▸ Insekten
102 ▸ Spinnentiere
106 ▸ Schnecken
110 ▸ Pilze
120 ▸ Bäume und Sträucher
148 ▸ Blumen
188 ▸ Farne
194 ▸ Schachtelhalme und Bärlappe
196 ▸ Gräser
206 ▸ Moose
216 ▸ Flechten

224 Hinter den Kulissen
250 Der Autor
252 Register

Mein Waldführer

Die mitteleuropäischen Wälder sind Heimat für Zehntausende von Tier- und Pflanzenarten. Laut einer Information des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) gibt es allein in Bayern 480 verschiedene Laufkäferarten. Wo soll da ein Waldführer anfangen, wo enden? Andersherum können wir bei einer Wanderung immer nur einen Bruchteil entdecken, gibt es Tiere und Pflanzen, die sich häufig zeigen, während andere nur in bestimmten Gebieten und nur nachts zu sehen sind. Besonders spannend sind natürlich die Arten, die entweder extrem selten auftreten oder aber einen ausgefallenen „Lebenslauf“ haben, sich ungewöhnlich verhalten oder für den Wald sehr wichtig sind. Dafür habe ich andere Tiere und Pflanzen, die ebenfalls bedeutsam für das Ökosystem Wald sind, weglassen müssen. Das ist aber selbst in hochkarätigen wissenschaftlichen Lexika oftmals der Fall. Und was Sie wissen sollten: In Mitteleuropa sind noch längst nicht alle Arten entdeckt. In den heimischen Wäldern können Sie also ebenso spannende Forschungsgänge unternehmen wie am Amazonas.

Ist die Haselnuss unwichtig? Nein, ganz im Gegenteil, sie hat nur in diesem Buch ihren Platz an den ebenfalls sehr häufigen, aber unbekannteren Faulbaum abgegeben.

Ich habe mich entschlossen, eine Auswahl zu treffen, die von allem etwas enthält. So kann Ihr nächster Spaziergang mit diesem Buch zu einer Entdeckungsreise werden, bei der Sie Allerweltsarten, aber auch seltene Kostbarkeiten bestimmen können.

Für manche Pflanzen gibt es Hinweise auf Giftigkeit. Gehen Sie bei allen anderen im Zweifelsfall sicherheitshalber davon aus, dass sie ebenfalls ungenießbar sind, es sei denn, es wird in der Artenbeschreibung explizit darauf hingewiesen, dass man sie essen kann.

Sie finden in der Beschreibung der einzelnen Arten jeweils die lateinische Bezeichnung und die Gattungszugehörigkeit – Ordnung muss sein. Der anschließende Text enthält Hintergrundinformationen mit vielen kaum bekannten Details. Unter „Merkmale“ ist eine genauere Beschreibung aufgeführt, oft ergänzt mit ähnlichen Arten, die zu Verwechslungen führen können. Im letzten Kapitel steigen wir tiefer in das Ökosystem Wald – oder das, was der Mensch von ihm übrig gelassen hat – ein. Urteilen Sie nach der Lektüre und einem anschließenden Spaziergang selbst, wie natürlich oder forstwirtschaftlich verändert die Wälder Ihrer Heimat sind. Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen, Entdecken und Staunen!

Ihr Peter Wohlleben

▲ Ricke und Rehbock mit rotbraunem Sommerfell.

Reh

Capreolus capreolus | Hirsche

Merkmale:
Fell rotbraun (im Sommer) bis graubraun (im Winter), Hinterteil mit schneeweißem „Spiegel“, Gewicht selten über 30 kg, Böcke mit kleinem Geweih, welches im Herbst abgeworfen wird.

Das Reh ist unsere kleinste Hirschart. Als typischer Waldbewohner ist es ein Einzelgänger, lediglich in großen, steppenartigen Agrarlandschaften bildet es Rudel (sogenannte „Sprünge“). Die Weibchen (Ricken) legen ihre Kitze in den ersten Lebenswochen versteckt ab und begeben sich dann auf Nahrungssuche. Deshalb sollten Sie niemals Kitze mitnehmen, die verlassen aussehen.
Rehe sind Versteckkünstler – von den rund 50 Tieren pro Quadratkilometer Wald sehen Wanderer recht wenig. Nur ihr „Schrecken“, ein hundeartiges Bellen, verrät sie, wenn sie sich gestört fühlen.

▲ Ein prächtiger Rothirsch – unwiderstehlich für die weiblichen Tiere.

► Fraßschaden an einer Fichte. Der Baum wird faulen und abbrechen.

Rothirsch

Cervus elaphus | Hirsche

Der Rothirsch bildet als echter Steppenbewohner Rudel. Durch die Jagd und die Verarmung der Agrarlandschaft ist er in den Wald ausgewichen, wo der bis zu 150 kg schwere Pflanzenfresser enorme Schäden an großen und kleinen Bäumen anrichtet. Hirsche fressen im Gegensatz zu Rehen nicht nur Gräser, Kräuter und Baumtriebe, sondern auch Rinde, wodurch die Baumstämme faulen und wertlos werden.
Für viele Jäger ist der Hirsch das begehrenswerteste Wild, weswegen sie ihn füttern und so die Bestände in den letzten Jahren drastisch erhöhten. Ohne Raubtiere wird diese Situation kaum zu ändern sein, weshalb sich Naturschützer über die Rückkehr von Wolf und Luchs freuen.

Merkmale:
Fell ähnlich gefärbt wie beim Reh, saisonal rotbraun bis graubraun, männliche Hirsche entwickeln mit zunehmendem Alter immer mächtigere Geweihe.

▲ Der Damhirsch bildet im Gegensatz zum Sikahirsch oft schaufelförmige Geweihe.

◀ Sikahirsch, ebenfalls nicht heimisch.

Damhirsch

Cervus dama | Hirsche

Merkmale:
Fell im Sommer rostrot mit weißen Flecken, im Winter braungrau, oft Farbanomalien. Größe zwischen Reh und Rothirsch (Schulterhöhe bis 1 m), Verwechslungsmöglichkeit mit dem Sikahirsch (*Cervus nippon*), dieser ohne das schaufelförmige Geweih älterer männlicher Damhirsche.

Der Damhirsch stammt ursprünglich aus Kleinasien und wurde verstärkt seit dem 17. Jahrhundert als jagdbare Hirschart eingeführt. Bis heute werden (allerdings meist illegal) jährlich zahlreiche Tiere ausgesetzt, um Jagdreviere, in denen sonst nur Rehe vorkommen, für Jäger interessanter zu machen. Dem Wald tut das überhaupt nicht gut, denn die Damhirsche fressen vielfach sämtliche jungen Laubbäume und reißen älteren die Rinde herunter. Um dieses merkwürdige Treiben zu verharmlosen, werden die Tiere als „heimisch“ und damit als Naturbestandteil deklariert – und wer ist schon gegen Natur?

▲ Wildschweine können sehr gut riechen und hören und meiden im Wald die Menschen.

Wildschwein

Sus scrofa | Schweine

Wildschweine beherrschen die Schlagzeilen: Die munteren Allesfresser, eigentlich in Wäldern zu Hause, tauchen regelmäßig in unseren Vorgärten und sogar in Städten auf. Grund soll die Landwirtschaft mit großen Maisfeldern sein, die mit ihrem Nahrungsangebot zu Massenvermehrungen führt. Tatsächlich ist es aber eine massive Fütterung durch Jäger, die die Bestände anschwellen lässt. Wildschweine lieben die Abwechslung und durchpflügen, nachdem sie an einer Fütterung Mais gefressen haben, Wiesen und Felder, um Regenwürmer oder Mäuse zu fangen. Im Mai erbeuten sie manchmal auch Rehkitze. Wo sich eine Wildschweinrotte längere Zeit im Wald aufgehalten hat, schwebt auch noch Stunden später ein Duft, der an Maggi erinnert, in der Luft.

Merkmale:
Jungtiere (Frischlinge) mit gestreiftem Fell, später braun und ältere Tiere dann schwarz-grau. Das Wildschwein ähnelt dem Hausschwein, dessen Stammform es ist. Männliche Tiere (Keiler) mit scharfen Eckzähnen, die sie als Waffen benutzen.

▲ Wölfe sind sehr sozial und leben in Familienverbänden.

Wolf

Canis lupus | Hunde

Merkmale:
Fell meist grau, kann aber auch von Braun bis Schwarz variieren. Gestalt ähnlich einem großen Haushund, aber mit breiterem Kopf und kleineren Ohren. Der buschige Schwanz wird oft waagerecht getragen.

„Wo der Wolf geht, wächst der Wald" – so sagt ein altes russisches Sprichwort. Und es stimmt. Denn er vertreibt die großen Pflanzenfresser aus den Kinderstuben der Buchen und Eichen, sodass die kleinen Bäume unbefressen wachsen können. In diesen Dickichten ist es Rehen, Hirschen und Wildschweinen zu unsicher, da sie die anpirschenden Wölfe hier nicht sehen können. Daher halten sie sich lieber am Waldrand oder oberhalb der Baumgrenze auf.
Viele Menschen schüren völlig unnötig unsere Furcht vor dem Urahn der Hunde, von denen er sich im Wesentlichen durch eines unterscheidet: Er hat Angst vor dem Menschen. Doch manchen Jägern gilt er als Konkurrenz, und daher schreibt die Presse regelmäßig von illegalen Abschüssen.

▲ **Hat dieser Fuchs eine Maus gehört? Sie zählt zu seinen Lieblingsspeisen.**

Rotfuchs

Vulpes vulpes | Hunde

Der Rotfuchs war bis zur Rückkehr von Luchs und Wolf unser größtes verbliebenes Landraubtier. Auch er wurde mit allen Mitteln bekämpft. Höhepunkt waren die Begasungen von Fuchsbauen in den 1970er Jahren, dennoch hat die Art überlebt, was eine enorme Anpassungsfähigkeit beweist. Der Fuchs ist mittlerweile in vielen Städten heimisch und ernährt sich dort teilweise von Abfällen. Der nachgesagte negative Einfluss auf seltene Bodenbrüter ist wohl übertrieben: Füchse fressen in freier Natur hauptsächlich Mäuse und Regenwürmer. Selbst im Winter kommen sie an die Kleinsäuger. Mit ihren großen Ohren erlauschen sie dazu das Mäusepfeifen, springen dann in die Luft und durchstoßen die Schneedecke.

Merkmale:
Fell hell rotbraun, Unterseite weiß, dick-buschiger Schwanz. Bellt heiser und hoch (wie ein kleiner Hund).

▲ Luchse brauchen riesige Reviere von mehr als 50 km² Größe.

Luchs

Lynx lynx | Katzen

Merkmale:
Fell rötlich braun (im Sommer) bis graubraun (im Winter), meist deutlich gefleckt, Unterseite weiß. Ohren mit Haarpinseln, Stummelschwanz. Körper etwa schäferhundgroß.

Der Eurasische Luchs war wie der Wolf lange Zeit ausgerottet. Er ernährt sich überwiegend von Rehen und kann davon durchschnittlich 50 Stück pro Jahr erbeuten. In Siedlungsnähe frisst er aber auch Schafe oder Ziegen, weshalb er früher erbittert verfolgt wurde. Mittlerweile ist er in fast allen Mittelgebirgen und im Alpenraum wieder heimisch, allerdings nur in verschwindend geringer Zahl und mit fragwürdigen Zukunftsaussichten. Da er sich nicht so gut ausbreitet wie der Wolf, sind Auswilderungsprojekte sehr sinnvoll. Katzenbesitzer in Waldrandlage werden von ihrem Haustier über Luchse informiert: Sobald die große Katze im Umkreis von einigen Kilometern unterwegs ist, traut sich die kleinere in vielen Fällen nicht mehr vor die Tür.

▲ Wild- oder Hauskatze? Letzte Sicherheit bringt nur eine Genanalyse.

Wildkatze

Felis silvestris | Katzen

Die Wildkatze stand kurz vor der Ausrottung, weil sie den Ruf besaß, Rehe und sogar Hirschkälber zu reißen. Daher wurde sie als vermeintliche Konkurrenz stark bejagt. Heute wissen wir, dass sie sich überwiegend von Mäusen ernährt. Wildkatzen lassen sich nicht zähmen und kreuzen sich kaum mit Hauskatzen. Das war ihr Glück, denn durch die massenhafte Einführung von Katzen ägyptischen Ursprungs (der Stammform unserer „Stubentiger") in der Römerzeit wären sie sonst bis heute längst ausgestorben. So aber haben sich etwa 400 Tiere in Eifel und Hunsrück genetisch rein erhalten, deren Zahl sich durch Schutzprogramme und Wiederansiedlungen inzwischen deutlich erhöht hat. Getigerte Exemplare, die sich im Winter weiter als 2 km von der nächsten Siedlung entfernt aufhalten, sind mit einiger Sicherheit Wildkatzen.

Merkmale:
Fell von Jungtieren getigert (ähnlich Hauskatze), später gelblich-braun verwaschen. Schwanz dick, geringelt und mit schwarzem Ende. Etwas größer als Hauskatze, sichere Bestimmung jedoch nur über Genanalyse möglich.

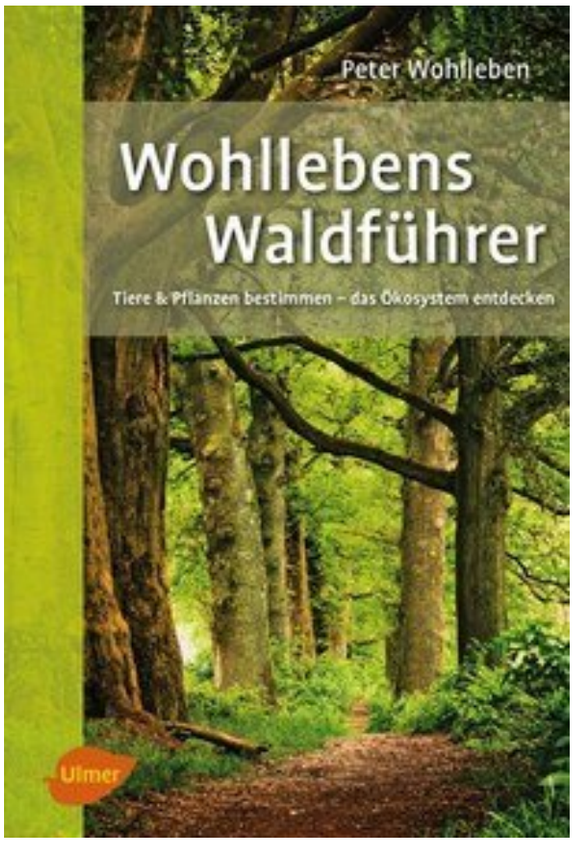
▲ Dieser Dachs wiegt etwa 10 kg. Sein Erscheinen deutet auf eine intakte Natur hin.

Dachs

Meles meles | Marder

Merkmale:
Fell oberseits grau, unterseits schwarz. Kopf weiß mit jeweils einem breiten, schwarzen Streifen von der Schnauze über das Auge bis zum Ohr. Gesamterscheinung flach-gedrungen, Gewicht um 10 kg.

Der Dachs ist ein nachtaktiver und sehr scheuer Geselle. Sein gedrungener Körperbau, der an einen Riesenmaulwurf erinnert, ist wie geschaffen für den Höhlenbau. Oft muss er allerdings nicht graben, denn Dachsbaue werden viele Jahrzehnte und von mehreren Generationen genutzt. Von diesen Bauen profitiert auch der Fuchs, der sich manchmal sogar dann einquartiert, wenn in einem anderen Gangteil noch der Erbauer lebt. Der Fuchs wurde dem Dachs im 20. Jahrhundert fast zum Verhängnis. Weil die Baue begast wurden, um Meister Reineke auszurotten, erwischte es vielfach auch Dachse, die so im Bestand stark zurückgingen. Da er ruhige Waldgebiete mit vielfältigen ökologischen Strukturen braucht, ist sein Auftreten ein guter Indikator dafür, dass der Lebensraum auch für die Wildkatze geeignet ist.



Peter Wohlleben

Wohllebens Waldführer

Tiere und Pflanzen bestimmen das Ökosystem entdecken

256 pages, relié
publication 2016

acheter maintenant

Plus de livres sur homéopathie, les médecines naturelles et un style de vie plus sain www.editions-narayana.fr